

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61926

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Reichswehr et la protégeait. Toutefois, vers 1926–1927, son parti, qui se tourna avec plus de sympathie vers une frange »acceptable« de démocrates et de pacifistes, admit mal l'attitude de Geßler et le poussa à quitter le DDP. Le 19 janvier 1928, Geßler dut démissionner de son poste de ministre après que de multiples révélations d'affaires plus gênantes les unes que les autres, en particulier l'escroquerie d'un officier de la *Kriegsmarine* Lohmann, couverte par Geßler, confirmaient l'indépendance de la *Reichswehr* face aux autorités civiles. D'autre part, ces procédés antiparlementaires révélés au grand jour par la presse tant en Allemagne qu'à l'étranger et dénonçant les formes de réarmement adoptées ou tolérées par l'Allemagne démentaient les approches et déclarations apaisantes de ses responsables politiques. La méfiance envers l'Allemagne ne devait-elle pas se renforcer?

Il faut lire cette étude (qui est une thèse de doctorat dirigée par Gerd Krumeich) qui précise bien des points de la vie politique allemande de cette période, notamment le jeu difficile mené par des partis sans réelle expérience de la vie parlementaire. On perçoit mieux comment le national-socialisme a pu se développer et trouver appui dans de si nombreux secteurs de la société allemande et, par l'exemple de Otto Geßler, Heiner Möllers débarrasse l'histoire de ces temps fallacieusement porteurs d'espoir, des multiples voiles qui pouvaient encore la masquer.

Marcel SPIVAK, Les Lilas

William L. PATCH, Jr., *Heinrich Brüning and the Dissolution of the Weimar Republic*, Cambridge (Cambridge U.P.) 1998, IX–358 S.

Heinrich Brüning gilt als einer der bedeutenden deutschen Politiker im 20. Jh. Es ist schwer erklärlich, warum das so ist. Brüning war ein Mann ohne Charisma und ist als Politiker gescheitert. Nachdem man – laut Klappentext – »the first scholarly Biography of Brüning in any language« gelesen hat, ist man einer Erklärung des Renommées nicht näher. Dabei macht Patch aus seiner Brüning-Verehrung keinen Hehl. Das Objekt seiner biographischen Bemühungen kommt dem Leser ganz sicher in möglichst vorteilhaftem Licht entgegen. Daß der Mann auch darin eigentümlich unkonturiert und blaß wirkt, eher von den Umständen bestimmt, als die Umstände gestaltend, hat mit der Person, mit eben jenen Umständen und mit den Forschungs- und Vermittlungsinteressen des Biographen zu tun.

Aber was heißt Biograph und Biographie? Das Buch hat, die Einleitung und den Schluß ausgenommen, 308 Textseiten. Davon gelten 224 Seiten den zweieinhalb Jahren, in denen Brüning deutscher Reichskanzler wurde und deutscher Reichskanzler war, und 84 Seiten den vorhergehenden 44 und den folgenden 38 Jahren von Brünings Leben. Die Aufteilung ist richtig, und die 50 Seiten über Brünings politisches Nachleben sind eigentlich schon zu viel. Sie machen deutlich, daß sich das, was der Person an Interesse zukommt, nicht aus Brünings Persönlichkeit ergibt, sondern an dem Amt haftete, das er vorübergehend ausübte. Auf Bismarck oder Adenauer, zwischen die Patch Brüning einzuordnen neigt, trifft dies nicht zu. Deshalb sind die beiden biographisch reizvoll und ergiebig. Brüning ist dies nicht, weder für die Leser noch – so vermute ich – für den Autor. Deshalb, so vermute ich weiter, ist das Buch denn auch keine Biographie geworden, sondern eine politische Geschichte der Jahre 1930 bis 1932 mit biographischen Akzenten sowie biographischem Vor- und Abspann. Merkwürdigerweise hat diese Geschichte nun einen Titel erhalten, der zwar nicht in einem logischen Widerspruch zu Patchs Absicht steht, aber doch etwas irrtümliche Eindrücke und womöglich auch Erwartungen hervorzurufen geeignet ist. Es klingt danach, daß Brüning mit der Auflösung der Republik etwas zu tun hatte. Der – wenn man so will – analytische Zweck des Buches, das also, was vornehmlich ihm historiographisches Gewicht geben soll, besteht nun aber gerade im Bemühen um den Nachweis, daß Brüning seinen Absichten und seiner praktischen Politik nach nichts damit zu tun hatte. Das

Bemühen geht in zwei Richtungen. Zum einen besteht Patch darauf, daß der *Untergang* der demokratisch-parlamentarischen Ordnung nicht mit Brüning's *Übergang* zur semi-diktatorischen Präsidialherrschaft im Sommer 1930, sondern mit seiner Verdrängung aus dem Amt zwei Jahre später begann. Und zum anderen nimmt er Brüning gegen die Feststellung in Schutz, daß er der großen Wirtschaftskrise politisch nicht entgegengewirkt, sie vielmehr durch seine Haushalts- und Reparationspolitik verlängert und verschärft habe. Das eine befindet sich im Widerstreit mit der gängigen Meinung, beim anderen nimmt Patch in einem gängigen Streit Partei. Ich bin ziemlich sicher, daß er kaum jemandem, der vor der Lektüre seines Buches anders dachte, von seiner Lesart überzeugen wird. Mich zum Beispiel brauchte er von der Stimmigkeit seiner zweiten Deutung nicht zu überzeugen. Ich bin auf der Seite, die er nimmt. Wenn ich es aber nicht wäre, hätte ich – bedauerlicherweise – keinen Anlaß, die Seite zu wechseln. Dazu bedürfte es etwas mehr an analytischem und argumentativem Aufwand. Derlei Aufwand läßt Patch sich eher angelegen sein, wenn es um den Nachweis geht, daß Brüning, anders als er in seinen Memoiren glauben machen wollte, nicht darauf ausgewesen sei, die demokratische Republik zu beseitigen und die obrigkeitsstaatliche Monarchie zu reetablieren. Er habe die Verfassung und namentlich den Parlamentarismus gegen andere, insbesondere gegen den General von Schleicher, der in seinem Buch als die *bête noire* in der Schlußphase der Weimarer Republik erscheint, vielmehr hochgehalten, wo immer es gegangen sei. Daran mag etwas sein. Jedenfalls führt Patch einiges an Evidenz dafür an. Aber oft ging es eben nicht, und deshalb ging die parlamentarische Demokratie schon zu Brüning's Amtszeit gutenteils zuschanden. Vielleicht hat Brüning das nicht gewollt, aber er hat mitgemacht und dadurch *nolens volens* dazu beigetragen. Und deshalb bleibt richtig, daß die Weimarer Republik bei seinem Amtsantritt und nicht erst nach seinem Sturz auf die abschüssige Bahn geriet, die selbstverständlich nicht ins Dritte Reich führen sollte und auch nicht dahin führen mußte. Aber das sollten und mußten die Wege, die seine Nachfolger im Amt (Papen mithin vor Januar 1933) gingen, auch nicht.

Für die historisch-politische Bedeutung Brüning's nun aber gleichviel, ob er die parlamentarische Demokratie eigentlich schützen und erhalten wollte und ob er mangels einer politisch möglichen und wirtschaftlich wirksamen Alternative vom Vorwurf freizusprechen sei, eine verfehlte, weil krisenverschärfende Wirtschaftspolitik getrieben zu haben. Festzustellen ist, daß der Parlamentarismus in seiner Amtszeit nicht erhalten blieb und daß seine Wirtschaftspolitik verfehlt war. Festzustellen ist weiter, und Patch stellt es wieder und wieder fest, daß Brüning von den Umständen und von anderen politisch-personellen Kräften eher bewegt wurde, als daß er eine bewegende Kraft der Politik war. Das fing mit seiner Berufung ins Amt an und hörte mit seinem Verstoß daraus auf. Warum also soll man Brüning zu den bedeutenden deutschen Politikern dieses Jahrhunderts zählen? Sein ehrfurchtsvoller Biograph bleibt die Antwort darauf schuldig. Die im Schlußsatz des Buches artikulierte Feststellung, daß Brüning »a well-intentioned although sometimes misguided defender of parliamentary democracy« war, kann die Antwort doch nicht sein.

Und wo bleibt das Positive, Herr Rezensent? Dessen gibt es zugegebenermaßen in Fülle. Ganz unabhängig von seinen apologetischen Bedürfnissen legt Patch eine außerordentlich kenntnisreiche, dichte und gründliche Darstellung der Geschichte von Brüning's Kanzlerschaft vor. Für diesen Zweck hat er neues Material erschlossen und die Literatur sorgsam ausgewertet. In ihren wesentlichen Zügen ist dies natürlich eine bekannte Geschichte, im einzelnen erfährt man aber auch Neues. Wer sich mit dem Ende der Weimarer Republik beschäftigt, muß es lesen. Die detailreiche Darstellungsdichte des ganz und gar in erzählerischem Duktus gehaltenen Buches macht die Lektüre zuweilen etwas mühsam. Aber die Mühe lohnt.

Volker HENTSCHEL, Mainz